Anzeigen. Annahme

Mr. 174.

Freitag, den 27. Juni 1924.

38. Jahrgang.

## Schwierigkeiten und fortschritte in den Reparationsverhandlungen.

Die dentichen Micumforderungen abgelehnt. Rudnahme der Ausweisungen.

Man braucht wieder einmal ftarke Nerven und kalte Köpfe. Die Schwierigkeiten, die Herriot in Belgien gefunden hat, be-ginnen zu wirken. Unzweifelhaft sind die gestrigen Erklärungen des französischen Ministerpräsidenten unbefriedigend. Vor allem unbefriedigend für das sozialistische und republikanische Deutsch-land. Der Friedenswille dieses neuen Deutschlands ist unantast-bar in seiner Lauterkeit. Aber dieser Wille muß politisch un-wirksam bleiben, wie er es schon die ganzen letzen Jahre war, wenn die Gegenseite glaubt, deutsche Forderungen in einer so Leichtfertigen Reise mis es diesend gestellt ihrerenden zu können wenn die Gegenseite glaubt, deutsche Forderungen in einer so leichtfertigen Weise, wie es diesmal geschah, übergehen zu können. Deutschland hatte gefordert, daß die neuen Wicumberhandlungen nunmehr von Regierung zu Regierung gesührt werden sollten. Diese Forderung, der sich die ganze deutsche Arbeiterschaft vollinhaltlich anschließt, hat Herriot in seinen Erklärungen von Kammer und Senat rundweg abgelehnt. Auch sonst sich biese Erklärungen vieldeutig, undestimmt und von einer leicht schulmeisterlichen Peradlassung, die wir schon einmal rügen muzten. Gerade wir Sozialisten haben uns das sehr ruhig, aber sehr bestimmt zu verbitten. Es ist zwar nicht unser Regierung, zu der Herriot würde gut tun, dies in Zukunft und Herr Berriot würde gut tun, dies in Zukunft zu respektieren. All das braucht und darf kein ernstliches Hundernis für die Bereinigung des Meparationsproblems zu sein, aber ein hindernis ift es. Un uns liegt es nun, es zu überwinden.

aber ein hindernis ist es. An uns liegt es nun, es zu überwinden.

Auch die übrige republikanische Presse Deutschlands ist ent täuscht. So schreibt das Berliner Tageblatt: Die Haltung der französischen Kegierung in dieser Frage läßt die Vermutung gerechtsertigt erscheinen, daß in Paris ersebliche Kräste am Werte sind, die seitung sabsesgutachten zu sabstieren. Die Bossischen das Dawesgutachten zu sabstieren. Die Bossische Zeitung schreibt: Die deutsche Kegierung hat deutlich und klar die Absicht ausgesprochen, über die Keparationskohlenlieserungen und ihre Finanzierung von Kezgierung zu Kegierung zu verhandeln; das äber wurde in Faris abgelehnt. Man kann nur wünschen, daß die Ablehnung lediglich ein Zwischenspielt in dem großen Komplex der Reparationsverhandlungen sein wird. Die zwar nicht republikanische, aber außenpolitisch vernünstige Zeit sagt: Es wird eine allgemeine Enttäuschung in Deutschland hervorrusen, daß die französische Megierung in der Angelegenheit der Micum verträge eine solche Daltung aunimmt. Wie es scheint, ist die französische Weigerung auf die optimistische Ausgescheit, das die Turchsührung des Gutachtens doch in aller Kürze ersolge.

Das Vorgehen Ferriots hat innenpolitisch schon Folgen ges

Das Vorgehen Herriots hat innenpolitisch schon Folgen gezeitigt. Die Fraktion ber Deutschnationalen hat um eine deligi. Die Fraktion der Deutschnationalen hat um eine bertrauliche Besprechung mit dem Reichskanzler ersucht, in der sie ihren Standpunkt zur außenpolitischen Lage darzulegen wünscht. Da die Regierung Marz, wie SPD. erfährt, die deutsche Antwort auf die Militärkontrollenote bereits in den Erundzügen fertiggestellt hat, dürften

ein beutschnationaler Ginfluß auf die Regierungshaltung in biefer Frage wenigstens nicht mehr wirksam werben. Auch bei den andern gerade diskutierten Fragen scheint eine deutschnationale Einwirfung ziemlich ausgeschlossen. Aber es barf nicht vergessen werden, daß dieser Schritt propagansdistischen Wert-hat, wie er ihn wohl auch haben soll, und das

Die Erklärungen Herriots, die oben besprochen wurden, brauchen wegen ihrer Bieldeutigkeit hier nicht im Wort-laut wiedergegeben zu werden. Wichtig ist nur, daß er, wie SVD.

bie Bertrauensfrage ftellte, bie mit 398 gegen 27 Stimmen

Auch die Interpellation Hubert im Senat auf die An-frage Alot in der Kammer braucht hier nur erwähnt zu werden, die beide nach der Rede Herriots sich befriedigt erklärten.

Ueber all diesen Dingen darf die Diskussion über die englischfrangbfifden Abmachungen nicht bergeffen werden, die immerhir die Meinung der Welt lebhaft beschäftigen. Daher ist es bedeutfam über den Charafter dieser Abmachungen nachstehende Erflärung Macdonalds zu hören, über die EPD. aus London

Im Unterhaus erklärte Macdonald auf eine Anfrage des Führers der pazifistischen Gruppe der Arbeiter-partei, ob es den Tatsachen entspreche, daß auf englischer über eine militärische Unterstühung Frankreichs bei einem Defensiverieg abgegeben worden seien, daß diese Auf-fassung zutreffend sei, es seien absolut keinerlei

Die recht wichtige und lebhaft umstrittene Frage, wie weit werde, eine Frage, die nicht nur weltpolitisch, sondern unnenpolitifch für Amerika felbst ban wachsender Bedeutung ift, dürfte durch nachstehende Melbung eine vorläufige, wenn auch sicher noch nicht befriedigende Beantwortung erfahren:

SPD. New York, 26. Juni. (Drahtbericht.) Offiziell wirb erflärt, daß die Regierung der Ber-einigten Staaten dem Botschafter in London die licher Vertreter des Kräsidenten Coolidge teilzunehmen. Die Regierung der Bereinigten Staaten wünsche eine schleunige Verwirklichung des Dawes-Gutachtens und habe ein startes Interesse

an der wirtschaftlichen Erholung Europas. Berfonlicher Bertreter - das ift nicht: offizieller Bertreter. Man muß das beachten und bedauern. Auch hier heißt es, ab-warten. Die Reparationsfrage ist vor allem eine Ge-

Neber all diesen Schwierigkeiten barf ber eine große Fortichritt nicht bergeffen werben, ber in ber Rüdnahme von 7460 Ausweifungsbefehlen

Wir erhalten dazu nachstehende Meldung: BIB. Berlin, 26. Juni. Amtlid. Der französische

Ministerpräsident setzte die deutsche Regierung davon in Renntnis, daß seine in der französischen Rammer abgegebenen Erklärungen über die Freilaffung ber Gefangenen und die Biederzulaffung | Strafanftalten gemäß ber Zusage ber französischen Regierung der Ausgewiesenen bereits durch entsprechende Beisungen an die französische Besatungsbehörde in die Tat umgesetzt worden sind. Wie Meldungen aus dem besetzten Gebiete bestätigen, sind diese Beisungen schon seit einigen Tagen in der Durchführung begriffen. Bisher ift ichon für den französischen Besetzungsabschnitt des altbesetzten Gebietes 7500 Familien, also etwa 30 000 Personen, die Rückkehreralubnis erteilt worden. Am 25. Juni hat die Rheinlandkommission die Aufhebung weiterer Ausweisungen aus dem altbesetzen Gebiete in etwa gleichem Umfange beschlossen,

fo bağ im ganzen etwa 14 000 Familien bezw. 60 000 Berfonen bie Rudfehr in ihre rheinische Seimat ermöglicht ift.

Die gleichen Maknahmen sollen für das neubesetzte Gebiet er= gehen. Sonach ist damit zu rechnen, daß in der fürzesten Frist dem größten Teil der Ausgewiesenen die Rückkehr ermöglicht und die Mehrzahl der Gefangenen aus der Zeit des Ruhrkampfes die Freiheit wiedergegeben wird. Früher sind bereits auch die deutichen Gefangenen aus St. Martin de Re und andern französischen

in Gefängniffe bes befetten Gebietes gurudgeführt worben. Unfere Buniche in dieser dem deutschen Bolte und der deutschen Regierung so sehr am Herzen liegenden Angelegenheit sind durch die Initiative der Regierung des Herrn Herriot ihrer Verwirklichung einen erheblichen Schritt näher gebracht. Möge das Echo, das dieser den französischen Verständigungswillen bekundende Entfolug in Deutschland sicher finden wird, mit bazu beitragen, daß auch die jetzt noch bestehenden Ausnahmen balbigst aufgehoben werden, damit fämtlichen Gefangenen und Ausgewiesenen bie Freiheit und Beimat wiedergegeben werden.

Schließlich sei noch mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß man auch auf beutscher Seite nicht schläft, sondern mit aller Energie baran arbeitet, dies trübselige Kapitel europäischer Geschückte zu beenden. Es erfüllt uns mit Stolz, daß unsere Reichstagsfraktion es war, die eine in Deutschland so notwendige Iniiative mit folgender Interpellation ergriffen

Ift bie Reichsregierung bereit, ben Untrag auf Anfnahme in

## Sozialpolitische Anträge im Reichstag.

Rede des hamburger Abgeordneten Grafmann.

Dauersitzung die Beamtenbesoldungs- und sozialpolitischen Fragen.

In der Besoldungsangelegenheit wurde der Antrag des Ausschusses angenommen, der die von der Regierung zur Verfügung gestellten 71,5 Goldmillionen ausschließlich den Besoldungsgruppen von I bis VI zuwendet und außerdem den allgemeinen Beschluß enthält, für alle Beamtengruppen Erhöhungen ber Rinder= und Frauenzulage vorzunehmen. Wie hoch diese Verbesserung der Frauenzulagen und der sozialen Zulagen sein wird und wann sie vorgenommen wird, hat der Reichstag leider entgegen den sozialdemokratischen Forderungen nicht fest= geftellt. Auch unfere Forderung, der Reichsregierung die Ermächtigung zu weiteren felbständigen Besoldungsregelungen zu entziehen, fand keine Mehrheit im Hause, weil die Regierungsparteien gegen uns stimmten. Ginen Erfolg erzielte die fozialdemokratische Fraktion insofern, als ihr Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, die weitere Durchführung der Personalabbauberordnung so lange auszuseten, bis der Reichsgesehentwurf über die Personalabbauberordnung verabschiedet ist, angenommen wurde, und zwar wieder gegen die Stimmen bes Zentrums, der Demokraten und der Deutschen Voltspartei.

Zu den sozialpolitischen Fragen lagen nicht weniger als 45 Anträge vor und eine sozialdemotratische Interpellation, betreffend Wirtschaftskrife und Arbeitslosigkeit. Die sozialdemofratischen Antrage unter den 45 beschäftigten fich mit den einzelnen Zweigen der Sozialpolitik. Zum Beispiel wurde gefordert die Erhöhung der Renten der Ariegsbeschädigten, Reform der Arantenversicherung, Erhöhung der Invaliden= und Unfallrente, Berbefferung der Erwerbslosenfürsorge. Der Zusammenhang der Ar= beitszeilfrage mit der Wirtschaftstrife und der Arbeits-Tosigkeit wurde in unsern Interpellationen behandelt. Die lange Aussprache wurde eingeleitet durch den Deutschnationalen Beidt, ber Pfarrer an ber Paulskirche in Frankfurt ift. Gr erstattete im wesentlichen einen Bericht über den jüngsten ebangelischen Kirchentag und forderte die Ueberwindung des Klassentampfes. Für die Sozialdemokraten fprach wirkungsvoll ber Gewertichaftsführer Gragmann. Er beidrantte fich nicht, wie fein Vorredner, auf eine allgemeine Predigt, sondern auf Material geftühte Vergleiche zwischen ber Arbeitszeit und ben Löhnen in ben angelfachfischen Ländern auf ber einen und in Deutsch= land auf der andern Seite. Es fei nicht richtig, daß durch Lohndrud und Berlangerung ber Arbeitszeit Deutschland auf bem Reltmarkte wieder leiftungefähig werde, denn andere Länder feien bei fürzerer Arbeitszeit und doppelten Löhnen leiftungsfähiger als Deutschland. Er empfahl dem beutschnationalen Redner, seine Moralpredigt an die Unternehmer, bor allem auch an die deutschnationalen Kapitalisten, zu richten. Als unser Redner für den Achtftundentag fprach, murbe er bon den Boltischen und ben Kommunisten in schöner Ginmutigkeit mit dem Buruf unterbrochen, daß erft bie Sozialbemotratie bernichtet werden musse, bis es für die beutschen Arbeiter besser werden fonne. Benn es gegen die deutsche Sozialdemofratie geht, find eben die Reaftionare aller Art immer gang einig. Die Ausiprache behnte sich bann mit vielen Rednern bis nach 7 Uhr abends hin, da wurden die Anträge den verschiedenen zuständigen Ausschüffen überwiesen, wo es nun Aufgabe unserer Bertreter fein wird, möglichft viel für die ungeheure Maffe ber Rotleibenden im Lande herauszuholen. In Reden für diefe Opfer des Rrieges und der Inflation haben am Donnerstag die bürgerlichen Barteien bas Menschenmögliche geleiftet. Wir zweifeln nur, bag ihre Taten diesen Worten entsprechen werden.

Bei der Festsehung der Tagesordnung für Freitag erneuerten die Deutschbölkischen ihren Borftog, hochpolitische Angelegenheiten zur Sprache zu bringen, die schwere außenpolitische und innerpolitische Rrifen herborrufen tonnen. Gie berlangen die fofortige Beratung ber Rriegsichuldfrage und bes

Der Reichstag erledigte am Donnerstag in neunftundiger | Zwischenfalles mit Rugland. In diesen Bemühungen wurden die Völkischen bon den Rommunisten durch Roenen lebhaft unterstützt, so das Crispien unter stürmischer Heiterkeit ausrief: "Das ift boch Schmustonkurreng!" Die Geschäftsantrage ber Bolkischen und der Kommunisten wurden gegen den Willen der beiden Rechtsparteien und der Kommunisten von den übrigen Parteien

Situngsbericht.

Der Reichstag, bessen Plenarsthung am Donnerstag schon kurz nach 10 Uhr eröffnet wurde, nahm zunächst debattelos das deutsch-polnische Abkommen über das gemeinschaftliche Ober-komitee der Oberschlessischen Eisenbahnen in allen drei Lesungen an. Dann began die Besprechung der

45 fogialpolitischen Antrage der berschiedenen Fraktionen sowie der sozialbemokratischen Interpellation über die Birtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit. Eine Interpellation der Nationalsozialisten fragt unter anderm nach der Stellung der ehemaligen Frontkämpfer auf dem Arbeits=

Beibt (DNB.) begründet die Anträge seiner Fraktion: Wir sind nicht gewillt, den Achtstundentag zu bekämpfen, aber er darf auch nicht als Dogma aufgestellt werden. Boraussetzung jeder Sozialpolitik ist Broduktionspolitik. Die schlimmste Not unseres Boltes liegt darin, daß es durch den Alassenkampf in zwei feind-liche Heerlager gespalten ist. An dem Hunger, dem Wahn und den Nerbrechen in unserm Bolt ist die Folterung Deutschlands

Grahmann (SD.):

Bismard hat anerkannt, daß es ohne die Sozialbemokratie und ohne die Jurcht vor der Sozialbemofratie teine Sozialpolitit gegeben hätte. Unsere Stellung zur Birtschaft, die sich jeht in einer solchen Krise befindet, ist eine andere als die Stellung der Birtschaftssührer. Die Arbeiter sehen in der Birtschaft nicht nur die Unternehmer. Die Millionen Arbeiter sind vie Birtschaft. Die Erwerbslosenunterstühung ist höcht unte reichend. An der Kirtschaftskrife sind nicht unt die Oriegassolven An der Wirtschaftstrife find nicht nur die Rriegsfolgen chuld, die Inflation ift bon gewiffen Industriekapitanen gefordert Ich brauche keinen Namen zu nennen! Ueberall eine unfinnige Spekulation eingesetzt, auch mit dem französischen Franken. Während der Inflation flüchteten alle Sachwerte, und es fand eine ungesunde Immobilisierung des Kapitals statt. Nich die Rentenmark, sondern nur eine auf Gold gestellte und in Gold einlösbare Bährung kann den erforderlichen Ausgleich schaffen. Bir haben jeht in Deutschland kein in Gold einlösbares Geld, sondern mussen in fremden Valuten bedienen. Deshalb haben sich Industrie und Handel übermäßig mit Devisen eingedeckt. Gold erhalten wir durch eine Goldanleihe, und diese können wir nur von denjenigen Staaten bekommen, die das Gold haben. Dazu bedürfen wir des Vertrauens des Auslandes burch Innahme und Ausführung des Sachberftändigengutachtens. Unfere Interpellation verlangt auch ein Eingreifen gegen die preisberteuernden Kartelle. Die deutschen Unternehmer verlangen Breise, die über den Beltmarktpreisen stehen und zahlen Löhne, vie weit unter den Beltmarktlöhnen liegen. (Der Redner er Rohstoffpreise durch scharfe Kartellgesetzgehung. duktionssteigerung ift durch Berlängerung der Arbeitszeit nicht zu erreichen. (Zurufe der Kommunisten.) Wenn Sie (zu den Kommunisten) mit den Gewerkschaften einen Strauß aussechten wollen, dann sorgen Sie vorher dafür, daß in Ihrem Idealstaat Rußland nicht länger diesenigen Wirtschaftsführer bestraßt werden, die den Arbeitern mehr als die offiziellen oungerlöhne gahlen. (Gefchrei der Romuniften.) Rusammenhalt der Arbeitnehmer ohne Unterschied der politischen und religiösen Anschauungen ist heute notwendiger denn je (Lärmender Biderspruch der Kommunisten.) Sie (zu den Kommunisten) wenden Ihre Energie nicht gegen die wirtschaftlichen Gegner ber Arbeiterschaft, sondern gegen uns. Das ist Ihre Arbeiterpolitik! Die Einigkeit der Arbeitnehmer ist heute deshalb so notwendig, weil die Kegierung sich immer deutlicher auf die Seite der Unternehmer stellt. Wir halten an dem Achtft und ent ag unverrücker fest. Die Industrie will jest von den Tarifverträgen loskommen und das Arbeitsvertragswesen nach rückwärts revidieren. Die Gewerkschaften haben in einer Eingabe an den Reichsabeitsminister auf die unheilvollen Folgen er jetigen Lohnpolitit bingewiesen. Der Umfang der Arbeitslofigfeit ist viel größer, als man nach der Zahl der unter-ftützten Erwerdslosen falschlicherweise annimmt. Alle unsere Antrage find biftiert von der Sorge, daß durch die Rot die deutsche Arbeiterschaft so zermurbt wird, daß ein Hinaufarbeiten bei Befferung der Berhältniffe unmöglich werden würde. dern daher die Schonung der deutschen Arbeitskraft.

Redner vertritt bann die einzelnen Antrage und Forderungen ber sozialbemokratischen Fraktion, und zwar auf Erhöhung ber Renten ber Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, Aufhebung der Berordnung über die Fürsorgepflicht sowie die Berorbnung über die Bereinfachung der Sozialbersicherung und über die Krankenbersicherung. Weiter fordert die fozialbemokratische Fraktion Krankenbersicherungspflicht der Seeleute, Erhöhung der Indalidenventen, Keform der Erwerdslofenfürsorge, Ratifizierung des Washingtoner Absommens über den Achtstundentag und Auflösung preisberteuernder Kartelle. Unter ledhaftem Beisall der sozialdemokratischen Abgeordneten schlieht der Kedner mit der Mahnung, den wertvollsten Bestandteil der Produktion, die menschliche Arbeitskraft, künstig besser zu bewerten!

Die Beamtenbefolbungsantrage.

Darauf wird die Beratung unterbrochen durch die am Mittwoch verfagte Abst im mung über die Anträge der Beamten-besoldung. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte über die Reihenfolge der Abstimmungen wird gegen die Stimmen der Kom-munisten, Deutschnationalen und Nationalsozialisten entschieden, Methenfolge der Abstimmungen wird gegen die Stimmen der Kommunisten, Deutschandionalen und Nationalszialisten entschieben, daß zuerst nicht über die kommunistischen Anträge, sondern über die Anträge abgestimmt werden soll, die der Regierung die Ermäcktigung in der Besoldungsfrage entziehen wollen. Diese Anträge werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten abgelehnt der Anträge der nur die jetzen Besolsdungsgruppen VIII die XIII aufrechterhalten und die unteren Gruppen entsprechend aufbessern will. Sin nationalsozialistischer Antrag, der die druppen I die VI vordehaltenen Ausbessern duch dus Gruppen I die VI vordehaltenen Ausbessern duch auf die Gruppen VII und VIII ausdehnen will, wird abgelehnt, edenso der kommunistische Antrag, der für die Aufbesserung statt 71 Millionen 800 Millionen Wark verlangt und die Sozialzulagen nicht für alle, sondern nur für die Gruppen I die Ix erhöben will. Gegen die Kommunisten und Deutschnationalen wird der Antrag des Haupta auf die zur Berfügung stehenden 71 Millionen Mark ausschließlich zur Aufschließlich der Antrage zum Kerschnalaban werden auf Antrag des Zentrums dem Hanträge zum Kerschnalaban werden auf Antrag des Zentrums dem Hanträge auf Uenderung des Reichsbeamtengeseiges und des Benstonerganzungsgeseises werden dem Beamtenaussschuß überwiesen. Die Antrage auf Anderung des Reichsbeamtengeseises und des Benssonsergänzungsgeseises werden dem Beamtenaussschuß überwiesen. An ge no m men wird gegen Zentrum, Volkspartei und Demokraten ein so zu al en de no kat at is de er Antrag. den wiesen. Angenommen wird gegen Zentrum, Vollschartei und Demokraten ein sozialde mokratischer Antrag, den weiteren Personalabbau solange auszusetzen, die der Gesetzentwurf über eine zweite Aenderung der Personalabbauberordnung vom Reichstag verabschiedet ist. Damit sind die Abstimmungen erledigt

fogialpolitifche Aussprache

wird fortgesett. Frau Teufch (3.): In der Sozialversicherung ist mehr Bert auf die Sachleistungen als auf die Gelbleistungen zu legen. Bir verlangen ein Obligatorium der Familienkrankenversicherung. Für vie Erwerbslosenfürsorge im besonders schlecht gestellten besetzen Gebiet müssen auch Zuschläge aus dem unbesetzten Gebiet geleiftet werben. Die Entwicklung der Arbeitsgeitfrage war in der letzten Zeit wenig erfreulich. Die gesetzliche Regelung wäre doch wohl besser gewesen. (Sehr richtig!) Wir halten nach wie vor am Normal-Achtstundentag fest; aber er darf nicht zum starren Schema werden, sondern muß sich den Produktionsnotwendigkeiten anharen den Normal-ver der des deutschen Wegischen aber Richtschen Wegischen aber Richtschen Wegischen aber Richtschen Wegischen aber Richtschen Bri wollen der Not des deutschen Menschen abhelsen ohne Rudsicht auf die Herkunft seiner Not. (Besfall im Bentrum.) Stetter (Komm.): Den Sozialrentnern und den Opfern

des Krieges und des Ausnahmezustandes muß mindestens das Existenzminimum gesichert werden. Von diesem Reichstag, diesem Geldsac Parlament, kann das Proletariat nichts erhöffen, es muß

Thiel (DBR.): Den Kriegsopfern ift in ber Inflations-periode bitteres Unrecht angetan worden. Die Sozialversicherung periode bitteres Unrecht angetan worden. Die Spanderstätendiger muß dem sozialistischen Monopol entzogen und auf berufsständiger Grundlage aufgebaut werden. Die Erwerbslosenschieden miß Erwerbslosenschieden Die Arbeitsgerichte muffen den ordentlichen Gerichten angegliebert werden. Sin Dogma des Achtstundentages besteht für vernünftige Arbeitnehmer nicht; aber die Bemessung der Arbeitszeit darf auch nicht der Billfür bes Arbeitgebers überlaffen fein. Den Betern und Scharfmachern muß ber Gedanke ber Arbeits- und Bolls-gemeinschaft entgegengestellt werben. Fahrenhorst (Rat.-Soz.): Die nachnovemberlichen Re-

Fahrenhort (Mat. 203.): Die nagnwemberingen de-gierungen hatten kein Gelb für die Kriegsopfer, aber sie hatten Gelb für den Staatsgerichtshof der jüdischen Vorherrschaft, für das Spihelheer des Genossen Sebering und für die Inteitung der vielen Prozesse gegen schwerbeschädigte Kriegsteilnehmer, die sich nicht auf den Boden dieser dreimal versluchten November-Republik stellten und den Mut hatten, die jüdische Börse der No-vember-Revolution ein Verbrechen und ihre Arrangeure Berbenbetrsteinen ein Seitetzelt und geteinertung der den Kriegsbeschädigten gezahlten Abfindungen und Renten, Gefängnisstrafen für Unternehmer, die Kriegsbeschädigte entlassen, einen Ehrensold von monatlich 100 Goldmark für die Veteranen bon 1864, 1866 und 1870. Die borbilbliche Gozialpolitif ber taiferlichen Zeit ist von den nachnovemberlichen Regerungen in Grund und Boden versaut worden. Bir brauchen Geld und wir können es haben, wenn wir das eingewanderte oftgalizische Schieber-gefindel enteignen und ausweisen. Rur den Kastan mit den Läufen follen fie behalten. (Beiterkeit.) Die soziale Frage kann in dieser mit dem jüdischen Kapital versitzten Kodember-Mepublik überhaupt nicht gelöst werden. Das ist erst möglich in dem völkischen Staat, den wir nötigenfalls mit der Waffe in den Straßen Derlins gegen die jüdischen Generale Scholem und Katz erkämpfen wollen. Diesem völkischen Deutschland, das von Straßburg dis Danzig, von Schleswig dis Wien reichen soll, gilt unsere Arbeit. (Heilrufe bei den Nat.-Soz.)

Rizepräsibent Dr. Bell rügt den vom Medner gebrauchten Ausdrud "dreimal verfluchte November-Republit" als parlamen-tarisch unzulässig und als schwere Beleidigung der durch die Verfaffung geschaffenen Staatsform. (Lautes Gelächter bei ben

Nach weiteren Ausführungen der Abgeordneten Ziegler (DDR.), Schwarzer (Babr. Baltsp.), Sehel (Birt. Vereinigung) und Jenzen (Deutschfof.) schließt die Aussprache. Die Anträge über die Ariegsbeschädigten werden einem besonderen Anträge über die Ariegsbeschädigten werden einem besonderen Ausschuß, die übrigen Anträge dem sozialpolitischen und wirt-ichaftspolitischen Ausschuß überwiesen. Um 71/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag, 12 Uhr mittags: Interpellationen über die Notlage der Landwirtschaft und des Beindaues.

## Eine Mutter.

Roman von Martin Andersen Regoe. Autorisierte Nebersetzung aus bem Danischen bon Thora Jatftein - Dobrenburg.

Die Barme mar in diefem Jahre auch brudend, man murbe fo leicht heiß und atemlos. Im borigen Hochsommer hatte fie lange Spaziergange in der ftartften Sonne borzuglich ertragen. Und dabei fagte Abelone, es fei in diefem Jahre nicht annahernd

so warm wie im vorigen! Und alles war so langweilig: Die Landstraße, die Lüsche, bie Bauslerhütten und die Felder, fo ausgetrodnet bom Sonnenbrand und so verstaubt! Man hatte sicher eine Beränderung nötig, follte die Landluft eine Zeitlang von fich abschütteln. Wie ware es wohl mit einer Reise nach Kopenhagen!

Gie fette fich unter den Holunder und beobachtete die Dorfleute, die damit beschäftigt waren, die Gerfte einzufahren. Im borigen Jahre war die Ernte fo luftig gewesen, fie und Belga waren jeden Tag braugen gewesen, bald am Dorf, bald oben bei Raren Beterfens, fie hatte beim Garbenbinden und Ginfahren geholfen. Mber in diesem Jahre war gar nichts baraus geworden, und jest war der Sommer fast vorbei. Diefe berrudte Verlobung machte auch allem einen Strich burch bie

Buzeiten stimmte die Berlobung fie wehmütig. Nicht, bag fie über die Berbindung nicht froh gewesen ware - fie konnte ihre Tochter in feinen befferen Sanden wiffen. Trop feiner Unguberläffigteit in Rleinigfeiten und feines Mangels an Energie und praftischem Ginn konnte man lange nach einem bornehmeren

Menschen suchen. Aber es war gerade, als ob fie mit einem Male mehrere Stufen auf der Leiter des Mters aufgerudt fei.

Sie hatte fich verbeten, Schwiegermutter genannt zu werden. Halvor hatte freilich recht, wenn er fagte, daß fie doch lange Jahre Mutter gewesen sei, aber die Tochter hatte sie nie zubor daran gemahnt, daß fie älter geworden. Im Gegenteil fühlte fie sich in der Gesellschaft der kindlichen Gelga immer auf der ersten

Stufe der reiferen Jugend. Aber jeht befleißigte Belga sich mit allen Kräften, nicht mehr Rind zu sein. Halbor erzog sie, und es war fast komisch zu feben, mit welchem Gifer fie feinen Beifungen folgte. Gie war als Tochter anders geworden, ernfter und respettvoller, wodurch fie das wirkliche Verhältnis unterftrich. Die etwas alberne, aber drollige Jungmädchensprache zwischen ihnen hatte aufgehört, und Frau Berg fühlte, daß fie nie wiederkehren murde.

Helga war ja auch viel zu jung, fie machte gar nicht ben Eindrud eines ichon verlobten jungen Mädchens. Rach Frau Berge Meinung hatte es noch gar feine Gile gehabt. Aber ba die beiden einmal einig geworden waren, lag gar fein Grund bor, Geheimnisframerei zu betreiben. Sie follug daher ben Borichlag ber Beiben ab, es vorerft geheim zu halten. "Bas willft Du benn eigentlich?" fragte Belga bann, wenn fie auf die allzu fruhzeitige Verlobung hindeutete. Ja, was wollte sie? Eigentlich nichts. Sie fand nur, daß sie mit dem Berlieben ein wenig batten marten können - wenigstens bis gum Ende des Commers.

"Ach ja, man wird alt," sprach fie zu sich felbst in komischer Berzweiflung, wenn sie sich mehr und mehr in ihre Trauer über Die beränderten Verhältnisse hineingegrübelt hatte, "alt und über-

Wirklich kam ihr auch die Borstellung, daß sie in ihrem eigenen Saufe überflüffig fei, obwohl nicht das geringste borlag, bas biefem Gefühl hatte Nahrung geben tonnen. Gie ging jedoch bavon aus wie bon eimas Gelbstverftändlichem und berhielt sich, als sei es eine Tatsache, der sie sich zu fügen batte. Sie fragte, ob sie störe, oder zog sich stillschweigend zurud, weigerte ich, an den Spaziergängen teilzunehmen und anderes mehr, alles sehr freundlich. Aber tropdem berührte es die andern peinlich.

In der hartnädigen Ueberzeugung, das fünfte Rab am Wagen zu sein, hatte sie auch heute das junge Baar bis zur Pforte begleitet. Trop aller Ueberredung und der aufrichtigen Versicherung, daß es ohne sie nicht halb so unterhaltend sei, blieb fie dort stehen und nickte ihnen mit einem Lächeln zu, das einen Bug von Märthrertum in sich trug.

Das Gefühl der Berlaffenheit bewirkte, daß fie an ihre Freunde dachte. Wie es mohl Karen Beterfen erging, es war lange her, seit sie sie zum letten Male gesehen. Ob auch fie sie mohl im Stiche liek?

Das Gerücht, Karens Berlobung sei zurudgegangen, war schon längere Zeit im Dorfe berbreitet und wurde immer anders erklärt. Frau Berg wußte durch die Häusterin Abelone von allen Bariationen. Erst hies es, Karen hätte sie gelöft, danach, er hatte mit ihr Schluß gemacht, weil fie ihm untreu gewesen sei; endlich, er fei ihrer ichlieflich überdruffig geworden, weil fie mit ihrer Liebe zu ihm nicht hausgehalten habe. "Sie ift freigebig, fie fann gu Reinem Rein fagen. Gie gabe mahrhaftig gern ihr Semd bom Leibe her. Aber ein armes Madden foll nicht alles hingeben, ehe fie nicht weiß, was fie dafür bekommt. Denn wer den andern gibt fein Brot und leidet dabei felber Rot, den folag' man mit der Reule tot, fagt das Sprichwort."

Frau Berg sprach überhaupt viel mit Abelone, wenn diese des Morgens im "Gtartaften" reinmachte. Bar fie auch bon ihren Liebsten im Stich gelaffen, bas Gute war boch dabei, daß fie ihren Mitmenschen tiefer ins Berg zu bliden lernte!

Arme Raren! Und nun begann obenbrein bas Gerücht umzugeben, daß sie guter Hoffnung sei. Frau Berg verspürte geradezu Luft, der Müdigkeit Trop zu bieten und fie aufzusuchen.

Der Mea war aber boch recht weit, und sie war auch überzeugt, daß Raren zu ihr getommen mare, wenn es mit bem Gerücht seine Richtigkeit gehabt hatte. Ste hatte eber Luft, über die Felder zu den Erntearbeitern zu geben; aber merkwürdig, in diesem Jahre genierte fie fich.

Dort braußen schafften sie mit der besten Laune von ber Welt, die Mädchen in ihren dunnen Blusen, die alle Formen hinburchschimmern liegen, die Rnechte nur in Beinkleibern und Demb, das über dem Ledergürtel sich bauschte. Sie waren so herrlich ungeniert — wie eine Art halbwilder Menschen — und dann rochen sie nach Schweiß. Sie hatte diesen Geruch nach und nach lieb gewonnen. Sie sah deutlich vor sich, wie der Schweis erft unter den Armhöhlen herbordrang und sich nach und nach in großen Fleden ausbreitete, die fich auf Bruft und Ruden naberten, von einem stärker gefärbten Kande umfäumt — wie eine Landfarte. Und über bas Geficht rann der Schweiß in Stromen und fpulte ben Staub fort. Es glich faft fleinen Fluffen, Die burch eine richtige Landschaft floffen. Und die traftigen Buden, fie faben nadt aus, wenn das bunne Leinen von der Raffe gegen die Haut klatschie! Sie wölbten sich geschmeidig im Takt mit ber Genfe ober zeigten große Duskelbundel, wenn die Beugabel in einen großen Saufen Getreibe gestemmt werben sollte. Bie ftart